

Vergessene Katastrophe: die Spanische Grippe 1918

Die verheerendste Pandemie des 20. Jahrhunderts fordert vor 100 Jahren bis zu 100 Millionen Menschenleben. Ihren Anfang nimmt sie in den USA.

VON ULRICH SCHIRBACH

Haskell County (Kansas, USA). Seit April 1917 befinden sich die Vereinigten Staaten im Krieg mit dem Deutschen Kaiserreich und seinen Verbündeten. Bisher liefert Amerika den Entente-Mächten Großbritannien, Frankreich und Russland riesige Mengen an Kriegsmaterial, doch das personelle Engagement lässt noch zu wünschen übrig. Die US-Army umfasst bei Kriegseintritt gerade mal 100 000 Mann, viel zu wenig, um auf den Schlachtfeldern Europas eine entscheidende Rolle zu spielen.

Präsident Woodrow Wilson führt daraufhin die Wehrpflicht ein, wodurch die Mannschaftsstärke schnell erhöht wird. John Pershing, der Befehlshaber der US-Truppen in Europa, verfügt Anfang 1918 über fast eine halbe Million Soldaten.

Doch die militärische Infrastruktur in den USA hält mit diesen Anforderungen nicht Schritt. Die Ausbildungslager sind hoffnungslos überfüllt. Auch Camp Funston im Haskell County, Kansas, ist keine Ausnahme. In diesem County sind im Januar und Februar einige Patienten mit außergewöhnlich schweren Grippe-symptomen behandelt worden. Warnungen an die Gesundheitsbehörden sind ungehört verhakt.

Ungewöhnliche Merkmale

Als sich am 4. März 1918 der Koch Albert Gitchell krank meldet, ahnt noch niemand, was sich hier anbahnt. Nur drei Wochen später sind 1100 Soldaten erkrankt, 38 sterben an der Grippe. Da die Transporte nach Europa fortgesetzt werden – 250 000 Soldaten landen jeden Monat in den französischen Atlantikhäfen – verbreitet sich die Krankheit mit rasender Geschwindigkeit.

Den Ärzten fallen sofort die ungewöhnlichen Merkmale dieser Krankheit auf. Nicht Kinder oder alte Menschen stellen die Hauptzahl der Opfer, sondern erwachsene Männer im Alter von 20 bis 40 Jahren. Doch da in allen kriegführenden Staaten die Presse von der Militärzensur kontrolliert wird, gibt es keine Berichte über die Pandemie. Erst als sich Krankheitsfälle in Spanien häufen, berichten die dortigen Medien. So gelangen erste Berichte über diese Krankheit an die europäische und amerikanische Öffentlichkeit. Und so erhält die Krankheit ihren noch heute geläufigen Namen: Spanische Grippe.

Obwohl im Mai 1918 acht Millionen Spanier infiziert sind, ist der Verlauf dort zunächst weitgehend harmlos. Die offizielle Mitteilung an die Nachrichtenagentur Reuters lautet: „Eine merkwürdige Krankheit mit epidemischem Charakter ist in Madrid aufgetreten. Diese Epidemie verläuft harmlos, keine Todesfälle bisher gemeldet.“ Die Nachricht entpuppt sich im Nachhinein als fatale Fehleinschätzung.

PROMINENTE OPFER DER GRIPPE



► 1) Mark Sykes, britischer Diplomat, gestorben am 16. Februar 1919.
► 2) Guillaume Apollinaire, französischer Dichter und Schriftsteller, gestorben am 9. November 1918.
► 3) Egon Schiele, österreichischer Maler, gestorben am 31. Oktober 1918.
► 4) Max Weber, deutscher Soziologe, gestorben am 14. Juni 1920.



Ein Notfallkrankenhaus in Camp Funston. Hier in Kansas treten die ersten Fälle der Spanischen Grippe auf. Im Verlauf des Jahres 1918 erkranken allein in diesem US-Bundesstaat Tausende Soldaten und Zivilisten an der Krankheit.

Fotos: dpa (5), imago/zuma

Die Seuche greift schnell um sich. Viele Soldaten an den Fronten erkranken – auf beiden Seiten. Die Grippe macht keinen Unterschied zwischen der Entente und den Mittelmächten Deutschland und Österreich-Ungarn. In dem Schlachten und Sterben des großen Krieges finden die Toten der Pandemie kaum Beachtung, auch wenn der Verlauf dieser Krankheit ernster ist als der der üblichen Grippewellen. Sowohl Ansteckungsgefahr als auch Mortalität sind deutlich höher.

„Morgens krank, abends tot; abends krank, morgens tot.“

REDENSART AUF JAVA, DAMALS NIEDERLÄNDISCHE-OSTINDIEN

Dann, etwa Anfang Juni, scheint die Influenza nachzulassen. Das Schlimmste ist überstanden, die Zahl der Gesundeten überschreitet die der neu Erkrankten. Die Welt atmet auf – und die Spanische Grippe kehrt mit aller Macht zurück!

Die zweite Welle

Ab der zweiten Augusthälfte schlägt sie erneut zu. Von den französischen Hafenstädten am Atlantik ausgehend verbreitet sie sich wie ein Steppenbrand: Westafrika, die amerikanische Ostküste, Phi-

lippinen, China, Indien – kaum ein Fleck der Welt bleibt verschont. Inselparadiese wie Samoa oder abgelegene Dörfer der Inuit in der Arktis – die Grippe erreicht fast alle Orte. Und der Erreger fordert nun einen weitaus höheren Blutzoll.

Männer, die morgens einen leichten Husten haben, sind am Abend tot. Sie sehen entsetzlich aus, es sind Bilder, die an die Pesttaten des Mittelalters erinnern. Auf amerikanischen Truppen-transportern kommt es zu Meute-reien. Niemand kann die Soldaten dazu bewegen, unter Deck den Kranken und Sterbenden zu helfen. „Keine Drohung konnte diesen Männern mehr Furcht einflößen als die unter Deck wütende Pestilenz.“

Die Medizin steht vor einem Rätsel, Ärzte und Krankenschwestern gehören zu den am schwersten betroffenen Berufsgruppen. Von der Ostküste der USA mahnen die Ärzte ihre Kollegen an der Pazifikküste: „Finden Sie jeden verfügbaren Tischler und Schreiner und lassen Sie sie Särge herstellen. Dann nehmen Sie die Straßenarbeiter und lassen Sie sie Gräber ausheben. Nur dann haben Sie eine Chance, dass die Zahl der Leichen nicht schneller steigt, als Sie sie beerdigen können.“

Die ganze Welt im Griff

Die Pandemie hält die ganze Welt in ihrem Griff. Die Schutzmaßnahmen wirken nicht nur aus heutiger Sicht hilflos. In New York wird das Ausspucken in der Öffentlichkeit unter Strafe gestellt, die Londoner Bobbys patrouillieren nur mit Schutzmasken, und in Deutschland ist das Tragen einer solchen Schutzmaske obligatorisch für die Benutzer von Straßenbahnen.

Nichts davon zeigt auch nur die geringste Wirkung. In Philadelphia sterben in der Woche vom 12. bis 19. Oktober 1918 rund 4600 Menschen. Die Leichenhallen fassen die Zahl der Toten nicht. In Chicago müssen die Kranken auf den Fluren der Lazarette liegen, bis wieder ein Bett frei wird. In der ganzen Stadt gibt es keine Bettläden mehr, die Navy hat alle aufgekauft.

In anderen Teilen der Welt wütet die Seuche noch viel schlimmer. In den vom Krieg geschwächten Bevölkerungen Mittel- und Westeuropas sterben Hunderttausende, allein in Deutschland circa 426 000. Das ist mehr als das Zwanzigfache dessen, was eine Grippe-welle heutzutage an Menschenleben fordert.

In Indien, wo eine Hungersnot herrscht, sterben zwischen 12 und 17 Millionen Menschen. In der ehemaligen deutschen Kolonie Sa-



Mitarbeiterinnen des Roten Kreuzes in St. Louis. Gerade unter Ärzten und Krankenschwestern fordert die Krankheit einen hohen Blutzoll, denn bei der Betreuung der Erkrankten sind sie dem Risiko einer Ansteckung in erheblichem Maße ausgesetzt. Viele Freiwillige bezahlen ihre Hilfsbereitschaft mit dem Leben.

moa, 1914 von neuseeländischen Truppen besetzt, infizieren sich 97 Prozent der Bevölkerung, jeder fünfte Einwohner erliegt der Krankheit. Auf Java, damals Niederländisch-Ostindien, entwickelt sich eine Redensart: „Morgens krank, abends tot; abends krank, morgens tot.“

Der zweiten Welle der Grippe folgt schließlich noch eine dritte, die bis zum Anfang der 20er Jahre anhält. Dann erst endet die Spanische Grippe, und seltsamerweise verschwindet sie fast gleichzeitig auch der globalen Erinnerung. Die Pandemie, die zwischen 25 und 50 Millionen Menschenleben gekostet hat, nach neueren Be-rechnungen vielleicht sogar 100 Millionen, verschwindet einfach aus der kollektiven Erinnerung der Überlebenden.

Und sie wahrt ihre Geheimnisse über Jahrzehnte. Erst 1933 wird ein Virus als Erreger der Grippe identifiziert. Aber dies ist der Erreger einer ganz normalen Grippe, nicht zu vergleichen mit dem Auslöser der Seuche von 1918. Die Suche konzentriert sich auf die damals betroffenen Inuit-Dörfer. In den im Permafrostboden beigesetzten Leichen ist möglicherweise das Virus noch aufzufinden. Eine Expedition im Jahre 1951 bleibt erfolglos, erst 1997 gelingt es dem schwedischen Forscher Johan Hultin, den

Erreger aus dem Lungengewebe einer damals Verstorbenen zu extrahieren. Seitdem arbeiten Wissenschaftler an der Lösung der Frage, warum die Spanische Grippe so überaus virulent und tödlich verlaufen ist. Ein Mosaikstein ist vermutlich die Grippe-welle von 1889/90. Personen, die sich mit dem Erreger dieser Krankheit infiziert hatten, entwickelten Abwehrkörper, was auch auf die Überlebenden der ersten Phase der Pandemie zutrifft. Dies erklärt einerseits, warum ältere Personen erstaunlich resistent wa-

ren und andererseits, warum gerade indigene Völker wie die Inuit oder Ureinwohner der pazifischen Inseln außergewöhnlich schwer betroffen waren. Diese Menschen haben vorher kaum Kontakt mit Grippe-regern gehabt.

ZITIERT NACH PETE DAVIES, AUTOR

ren und andererseits, warum gerade indigene Völker wie die Inuit oder Ureinwohner der pazifischen Inseln außergewöhnlich schwer betroffen waren. Diese Menschen haben vorher kaum Kontakt mit Grippe-regern gehabt.

Die Seuche hat vorwiegend

„Finden Sie jeden verfügbaren Tischler und Schreiner und lassen Sie sie Särge herstellen. Dann nehmen Sie die Straßenarbeiter und lassen Sie sie Gräber ausheben. Nur dann haben Sie eine Chance, dass die Zahl der Leichen nicht schneller steigt als Sie sie beerdigen können.“

Dieser Zytokinsturm genannte Prozess findet sich auch bei Erkrankungen wie Blutvergiftung und Ebola-Fieber. Im Fall der Spanischen Grippe führt dies zum Erstickungstod, worauf auch die dunkle Verfärbung der Leichen hinweist, die von Sauerstoffmangel herrührt.

Schlimmste Seuche aller Zeiten

Die Kombination dieser Faktoren, verbunden mit dem damaligen Stand der Medizin, hat die Spanische Grippe zur schlimmsten Seuche der Menschheitsgeschichte werden lassen. Sie tötete in einem Jahr etwa so viele Menschen wie der Schwarze Tod in einem Jahrhundert.

Ob sie sich wiederholt? Viren mutieren schnell, also ist eine vergleichbare Pandemie nicht per se auszuschließen. Mit Sicherheit wäre die Geschwindigkeit ihrer Ausbreitung dank des Flugverkehrs und des starken Tourismus noch deutlich rasanter als 1918. Jedoch verfügt die Medizin heutzutage über wirksamere Medikamente und deutlich mehr Kenntnisse über derartige Infektionskrankhei-